

Der Bann der Liebe

Ben und Anna, zwei Jugendliche aus Wipfeld, gingen wie so oft in letzter Zeit Hand in Hand am Mainufer ihres verschlafenen Ortes entlang. Die beiden lernten sich vor gut einem Jahr im örtlichen Jugendtreff kennen. Anna, die letzte Woche ausgiebig ihren 16. Geburtstag feierte, fühlt sich mit ihren 1,60m zu klein. Sie war sehr schlank, ein auffälliges Merkmal waren ihre blond-braunen Rastalocken. Ben, ein schlanker, durchtrainierter Extrembiker, liebt es, sich mit Anna am Main zu entspannen. Ben und Anna lagen müde auf ihrer Picknickdecke, da sie gestern bei einer School-Out-Party waren, die bis in die heutigen Morgenstunden dauerte. Aus einem tiefen Schlaf, der von Albträumen begleitet war, erwachte Ben Schweiß gebadet. Gerade wollte er Anna von seinem Traum erzählen, als er mit Erschrecken feststellen musste, dass sie nicht mehr neben ihm lag. Ihm lief ein Schauer über den Rücken. Sollte sein Traum wahr geworden sein? Anna war verschwunden! Er sprang von seiner Decke auf und begann sie am Mainufer zu suchen, ergebnislos. Verzweifelt saß er schließlich am Abend auf seinem Bett. Er hatte seine Freundin überall gesucht: Bei ihren Freunden, ihrer Familie und bei Bekannten, aber keiner hatte sie gesehen. Anna war wie vom Erdboden verschwunden, genau wie in seinem Traum. Er führte hunderte Gespräche, aber niemand wusste, wo sie sein könnte. In dieser Nacht tat er fast kein Auge zu. Er wälzte sich hin und her, um irgendwie Schlaf zu finden und dachte dabei nur an Anna. Ben konnte seine Tränen nicht mehr zurückhalten, er hatte einfach zu große Angst um seine Freundin und dass ihr irgendetwas passiert sein konnte. Schließlich schlief er doch noch ein. In seinen Träumen sah er Anna. Sie lag gefesselt und mit Tränen verschmiertem Gesicht auf dem Boden, ihre Hände und Haare waren schmutzig von der Erde auf der sie lag, und sie hatte keine Schuhe an. Er hörte Männer reden und Anna schluchzen, so als wäre er genau neben ihr. Dann sah er ein altes Dorf, das ihm völlig unbekannt war. Die Stimmen der Männer waren immer noch zu hören, aber er konnte nicht verstehen, was sie sagten, dafür sprachen sie zu undeutlich. In seinem Traum sah er alle Häuser für ein paar Sekunden. Er wollte sich jedes einprägen aber es ging zu schnell, und dann endlich sah er das Ortsschild „Metzingen“. Plötzlich hörte er Anna um Hilfe schreien, und schreckte mit Tränen überlaufenem Gesicht auf. Ben holte tief Luft und versuchte, was sonst für ihn so absurd wäre, Annas Gesicht und ihre Stimme zu vergessen. Es war einfach zu schlimm sie so zu sehen. Er glaubte, dass es nicht nur ein Traum war. Deshalb fuhr Ben seinen Computer hoch, recherchierte nach dem besagten Ort und suchte Landkarten, auf denen Metzingen zu sehen war. Anschließend packte er ein paar Klamotten, die Karten und etwas Geld in seinen Rucksack und schrieb seiner Mum einen Zettel: „Liebe Mama. Ich kann nicht länger hier sitzen und darauf warten, dass Anna wieder zurückkommt, während mich Albträume plagen, in denen sich mögliche Hinweise auf ihren Aufenthaltsort verstecken. Ich werde sie suchen gehen. Bitte mache dir keine Sorgen. Bis bald. Dein Ben.“ Er nahm seine Schlüssel und ging in die Garage. Als er das Tor aufmachte, fuhr ihm der sanfte Morgenwind durch seine dunklen Haare und er musste sich an Anna erinnern, die diesen Wind so liebte. Er schwang sich auf sein Motorrad, denn selbst für einen Extrembiker mit sehr hoher Ausdauer ist der Weg nach Metzingen mit dem Fahrrad zu weit. Er fuhr eine halbe Ewigkeit, immer mit dem Tränen verschmiertem Gesicht von Anna in seinen Gedanken. Ihre Augen, die sonst so strahlten, waren gefüllt mit Angst und

Schrecken. Er fuhr bis in die Mittagshitze, seine Reise war noch lang nicht zu Ende, doch er musste einfach eine Pause einlegen. Er würde sich in der nächsten Ortschaft nach einem Schlafplatz umsehen und überlegen, wie es weitergehen sollte, falls er Metzinger finden würde und wie er Anna befreien könnte.

Das einzige, was er über Metzinger in Erfahrung hatte bringen können war, dass es dort

eine große Kleiderfabrik gab. Dort wollte er anfangen zu suchen.

Am nächsten Tag erreichte er die Stadt. Sie sah genauso aus, wie in seinem Traum und er merkte, dass sein Motorrad ihn ungefähr 50 Jahre in die Vergangenheit getragen hatte.

In dem kleinen Gasthaus, in dem er untergekommen war, aß er auch zu Abend. Da hörte er drei Männer in gut sitzenden Anzügen am Nebentisch reden. Sie redeten laut. Ob er wollte oder nicht, er musste zuhören. Sie sprachen über einen Mannequin-Wettbewerb, der am nächsten Tag in der Kleiderfabrik stattfinden sollte. Und das da wohl nicht alles mit rechten Dingen zugehe.

Ben spitze die Ohren. Er konnte nicht alles verstehen, aber sie redeten über neue und davon, dass die Mannequins immer jünger und schlanker sein müssten, dass man solche Mädchen praktisch nirgends mehr finden könnte, und dass nur die Voraussicht der Zukunftsmode gute Geschäfte brächte.

Einer von denen schien der Boss zu sein. Er redete lauter als die anderen und keiner der beiden anderen wagte, ihm zu widersprechen. Ben war klar, dass er eine heiße Spur gefunden hatte. Er hatte Dinge wie „modernes Sklaventum“ und „zu ihrem Glück zwingen“ und „mit Gewalt aus der Zukunft in unsere Zeit holen“ gehört, und so beschloss er, sich dem Boss an die Fersen zu heften, und ihn nicht mehr aus den Augen zu lassen.

Es war weit nach Mitternacht, als die drei schließlich aufbrachen. Ben war todmüde. Aber für seine Anna wäre er auch eine ganze Woche wach geblieben. Als die drei sich vor der Tür verabschiedeten, saß er schon auf seinem Motorrad. Dann folgte er dem uralten Mercedes des Mannes, den sie Boss genannt hatten.

Der fuhr direkt zur Kleiderfabrik. Er stieg aus, schob das große Tor auf und fuhr hinein. Ben schaltete seinen Scheinwerfer aus, wartete bis der Wagen hindurch war und rollte dann möglichst leise durch das Tor und versteckte sich. Um diese Zeit lag die Fabrik wie tot. Nur einzelne Scheinwerfer beleuchteten die kahlen, fensterlosen Betonmauern der Gebäude. Kein Mensch war zu sehen. Bens Herz klopfte hart, als der Wagen schließlich vor einem der kleineren Seitengebäude hielt.

Als der Mann schließlich ausstieg und in das Gebäude ging, stieg Bens Nervosität rapide an. Trotz seiner Angst rannte er dem Unbekannten hinterher. Keuchend erreichte er die riesige stählerne Tür, hinter der der Mann verschwunden war. Ohne zu zögern öffnete er behutsam die Tür. Er schaute nun in einen Raum, der sehr dunkel war und wagte sich einige Schritte ins Innere der Halle, als er plötzlich über etwas stolperte. Nachdem er sich wieder aufgerappelt hatte, vernahm er ein kratzendes Geräusch auf der anderen Seite der Halle. Da sich seine Augen nun besser an die Dunkelheit gewöhnt hatten, schlich er vorsichtig zu der Tür, die mit einem winzigen Fenster versehen war und spähte hindurch. Was er da zu sehen bekam, ließ ihn die Nackenhaare zu Berge stehen. Zwei großgewachsene, stämmige Männer standen sich direkt gegenüber und bedrohten sich gegenseitig mit aufeinander gerichteten Pistolen. Sofort wollte Ben wieder kehrmachen, aber als er sich umdrehte, stand ihm ein muskulöser Mann gegenüber, der ihn sehr grimmig musterte. Etwa zur selben Zeit wachte Anna auf einem dreckigen Hallenboden auf, ihr Kopf schmerzte. Sie sah andere Mädchen, die sich flüsternd über etwas unterhielten. Erst zu diesem Zeitpunkt realisierte Anna, dass sie sich in einer völlig fremden Umgebung befand. Sie konnte sich nur noch daran erinnern, dass sie etwas gegen

den Kopf bekommen hatte und ihr anschließend schwarz vor Augen geworden war. Prüfend schaute sie sich im kahlen Raum nach ihrem Freund um, konnte aber nur zahlreiche Mädchen sehen, die ihr völlig fremd waren. Plötzlich bekam sie furchtbare Angst und musste anfangen zu weinen. Eines der anderen Mädchen setzte sich zu ihr um sie zu trösten. Völlig aufgelöst fragte Anna das Mädchen, was das hier alles zu bedeuten hat. Die Antwort war erschütternd: „Wir wissen alle nicht wo wir hier sind, nur dass wir hier nicht sein sollten.“ Als plötzlich die Tür von außen geöffnet wurde, verstummte das Gerede der Mädchen. Ein großer, mit Anzug gekleideter Mann stand in der Tür und schaute mit grinsendem Gesicht auf die Mädchen herab.

„Hier Mädels! Ihr kriegt was zum Spielen!“, und damit warf er eine ohnmächtige Gestalt in den Raum – es war Ben. Sie hatten ihn übel zugerichtet. Als Anna klar wurde, wen sie da hinein geworfen hatten, warf sie sich schreiend über ihn. Die anderen Mädchen beruhigten sie und halfen ihr, Ben wieder ins Leben zurück zu holen. Dann saßen sie, Ben in den zitternden Armen von Anna, die anderen drum herum. Er erzählte, dass er sich angeschlichen, den Streit von zwei Männern mit angehört hatte, aber dann entdeckt worden war.

„Aber wo sind wir hier? Wie kommen wir hier her? Was ist passiert?“ Da erzählte ihnen Ben die ganze Geschichte. In der Kleiderfabrik war man auf eine irrsinnige Idee verfallen, die neue Mode mit authentischen Models aus allen Epochen vorzuführen, um so einmalig in der Welt dazustehen. Das war nur gelungen durch eine Zeitmaschine, die der geniale Versuchsingenieur für die Näh- und Bügeltechnik durch Zufall entwickelt hatte.

Speziell ausgebildete Modescouts hatten sich daraufhin verkleidet und waren in die verschiedenen Zeiten gereist, hatten dort hübsche Mädchen angesprochen, sie betäubt, gekidnappt und in die hiesige Zeit verschleppt.

„Und welche Zeit ist das?“ „so viel ich mitbekommen haben, befinden wir uns im Jahr 1961!“, erklärte Ben. „Was, 1961? Ich lebte 1814!“ „Und ich 2045!“ „Und ich bin freie Bürgerin des Römischen Reiches!“

Alle Mädchen kamen aus den verschiedensten Ländern und Zeiten und redeten wild durcheinander. „Wartet, ihr könnt Euch später austauschen. Ich muss euch noch etwas Wichtiges sagen: Ihr sollt morgen alle auf den Laufsteg, aber man diskutiert noch, was danach mit euch geschehen soll. Einer der Männer, die ich belauschte, wollte euch danach in eure jeweilige Zeit zurückbringen. Ich glaube, es war dieser Versuchsingenieur. Aber der andere, den sie den ‚Boss‘ nennen, war dafür, euch hier zu behalten und falls ihr rumzickt zu liquidieren. Darüber haben sie furchtbar gestritten!“

In diesem Augenblick fiel ein Schuss, danach ein furchtbarer Schrei, dann wurde es totenstill. Die Mädchen und Ben klammerten sich ängstlich aneinander.

Ein paar Augenblicke später flammte zum ersten Mal das Licht auf. Nun hatten sie alle Gelegenheit, sich richtig anzusehen. Wäre es nicht so eine dramatische Situation gewesen, hätten sie das wunderbare Bild vielleicht genießen können. So aber sahen sie nur ein Dutzend auffallend hübscher aber verängstigter Mädchen mit den verschiedensten Gesichtszügen in wunderbar verschiedenen Kleidungsstücken.

Dann ging wieder die Tür auf. Der Mann, den sie den ‚Boss‘ nannten, trat ein, sah sich zufrieden um. „So, meine Hübschen. Zum Glück ist nun eine Entscheidung gefallen – eine endgültige! Ihr werdet morgen für mich ein wenig über den Laufsteg flanieren, danach sehen wir weiter! Hat eine von Euch etwas dagegen? Dann soll sie sich besser gleich melden!“, drohte er, und spielte dabei mit seiner Pistole herum. Aber natürlich meldete sich keine.

Als sie wieder unter sich waren, begannen einige der Mädchen zu weinen. „Ich sehe nur eine Möglichkeit!“, schlug Anna vor. „Wir spielen mit und machen für ihn das Model, während Ben sich irgendwie darum kümmert, die Zeitmaschine zu finden,

damit wir danach fliehen und wieder zurück kommen!“ Alle stimmten zu. Dann neigte sich Anna zu Ben und fragte ihn flüsternd: „Das einzige, was ich nicht verstehe: Wie bist du hier her gekommen – ohne Zeitmaschine?“

„Ich habe von dir geträumt! Ich habe dich mit den anderen hier liegen sehen. Und dann war es, als hätte ein Band mich zu dir herüber gezogen.“

„Das Band der Liebe!“, sagte Anna leise und drückte ihn an sich. „Es ist stärker als Raum und Zeit. Aber keine Angst, Ben. Ich glaube fest daran, dass alles gut gehen wird!“

Früh am nächsten Morgen öffnete sich die Tür und der „Boss“ trat ein. „So Mädels, es geht los!“ Alle schauten mit müden Gesichtern auf, denn sie hatten in der letzten Nacht fast nichts geschlafen und lange ihren Plan durchgesprochen. Hinter dem Boss kamen noch ein paar andere Männer in Anzügen in den Raum. Jeder packte zwei Mädchen am Arm und brachte sie in ein anderes Zimmer. Dort standen Spiegel mit verschiedenster Kleidung, Makeup, Haarspray – alles was man eben für eine Modenschau braucht. An jedem Spiegel befanden sich eine Frau oder ein Mann. Die Mädchen mussten sich jeweils an einen Tisch setzen und wurden hergerichtet. Ben stand alleine und unbeobachtet hinter Annas Schminktisch. Als er sich nach einiger Zeit sicher war, dass ihm niemand Beachtung schenkte, schlich er sich hinter den Spiegeln verborgen hinaus. Er durchsuchte jeden Raum, aber vergebens. Doch plötzlich gelangte er zu einem kleinen Zimmer, in dem ein älterer, zierlicher Herr mit weißem Hemd und grauen Haaren gefesselt auf dem Boden lag. Ben riss ihm das Klebeband vom Mund. Der Mann erzählte ihm, dass er die Zeitmaschine erfunden habe, aber nicht um die Mädchen zu entführen, sondern um zu forschen. Die Männer zwangen ihn jedoch, die Maschine zu bedienen. Als er sich dafür einsetzte, die Mädchen wieder nach Hause zu bringen, wurde er gefesselt. So beschlossen Ben und der Forscher, sich gegenseitig zu helfen. Zusammen rannten sie zur Zeitmaschine, denn der Professor wusste, wo sie sich befand. Als sie angekommen waren, bemerkten sie, dass sie unbewacht war. Das Gerät war nicht sehr groß und so nahmen die beiden es einfach mit. Nun mussten sie sich einen Plan überlegen. Schließlich schlich sich Ben wieder zurück zur Modenschau und hoffte, dass sein Verschwinden noch nicht bemerkt worden war. Die Show hatte schon begonnen. Nach ein paar hübschen Mädchen lief Anna über die Bühne. Ben stockte der Atem, so wunderschön sah seine Freundin in diesem Licht aus. Man merkte ihr keine Angst an. Ben war von ihrer Stärke und Schönheit beeindruckt. Knapp eine halbe Stunde später wurden alle Models zurück in das Gefangenzimmer gebracht. Da ertönte plötzlich der Feueralarm. Alle, außer einem Wächter, rannten los, um nach dem Grund zu suchen. Die Mädchen redeten aufgeregt durcheinander, da sie den Plan des Professors nicht kannten. Der Mann versuchte sie zu beschwichtigen. Da trat Ben plötzlich hinter der Tür hervor und schlug den verwirrten Wächter mit einer Eisenstange nieder. Die Mädchen rannten mit dem Jungen davon. Sie sahen den Professor, der winkte und ihnen entgegen rief: „Ich bringe euch jetzt wieder in eure Zeit zurück. Ihr habt genug durchgemacht.“ Und plötzlich wurde es Ben und Anna schwindelig. Sie fielen zu Boden und wachten am Mainufer in Wipfeld wieder auf. „War das alles nur ein Traum?“, fragte Anna. „Das ist jetzt egal“, antwortete Ben leise, „hauptsache wir sind wieder zusammen. Ich hatte solche Angst, dass ich dich verloren hätte.“ Und dabei nahm der Annas Hand.